

FEST CHRISTI DES KOENIGS



29. OKTOBER 2023



KIRCHENGEBET. Allmächtiger ewiger Gott, Du hast in deinem geliebten Sohne, dem König des Weltalls, alles erneuern wollen; verleihe gnädig, daß alle Familien der Völker, die durch das Unheil der Sünde entzweit sind, sich seiner so milden Herrschaft unterwerfen: der mit Dir lebt.

EVANGELIUM (Joan. 18, 33-37). In jener Zeit sprach Pilatus zu Jesus: Bist Du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du dieses von dir selbst, oder haben es dir andere von Mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir überliefert: was hast Du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden wohl meine Diener streiten, daß Ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus zu Ihm: Also bist Du ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und dazu in die Welt gekommen, daß Ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Wer immer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.



Ergo Rex es tu? – „Also bist Du ein König?“ Zu dieser Schlußfolgerung gelangt, als er Jesus verhört, der römische Präfekt Pontius Pilatus, obzwar er sie in Frageform ausspricht. Und der Heiland bestätigt es ihm: „Du sagst es,

Ich bin ein König.“ Was bedeuten diese Worte aus dem Munde des Herrn, der nie eine Königskrone getragen, nie eine weltliche Herrschaft ausgeübt noch angestrebt hatte? Der aber trotzdem bekennt: „Ich bin ein König“, wobei Er Pilatus versichert, daß Er die Wahrheit spricht: „Ich bin dazu geboren, und dazu in die Welt gekommen, daß Ich der Wahrheit Zeugnis gebe.“ Am Königtum Christi besteht also kein Zweifel. Schon Gabriel hatte Maria bei der Verkündigung verheißen, Gott, der Herr, werde Ihm den Königsthron Davids, seines Ahnen, geben und seines Königiums werde kein Ende sein (Lc 1, 32 sq.). Und dennoch war diese Herrschaft zu Lebzeiten Christi nicht sichtbar, denn wie Er selbst sagt, ist sein Reich nicht von dieser Welt.

Warum ist Er also König? Jesus Christus ist König von Geburt. Sein Königtum besteht von Anbeginn. Als Sohn Gottes ist Er seit Ewigkeit Herrscher des Alls. Bei der Menschwerdung bringt Er sein Königtum mit in die Welt, die Er erschaffen hat und lenkt, und vereinigt es mit seiner menschlichen Natur. Christus ist also König, weil Er Gott ist, aber da Er zugleich Mensch ist, ist Er auch ein menschlicher König und seine Herrschaft die eines Menschen aus Fleisch und Blut mit einem Leib und einer Seele. Er lag noch als Kind in Windeln, da forschten die Magier aus dem Morgenlande nach dem neugeborenen König der Juden, wurden vom Stern zum Haus geleitet, wo Er war, huldigten Ihm und brachten Ihm ihre Geschenke dar (Mt 2, 1-11).

Christus ist König von Natur und zugleich ist sein Königtum doch auch ein erworbenes. Nicht von ungefähr bekennt Er sich zu seinem Königtum vor Pilatus in der Stunde seines Leidens. Durch seine Passion hat Er sich ein Volk erworben, welches Er durch das Opfer seines Lebens am Kreuze von seinen Sünden erlöst hat. Der Mensch kann sich nicht selbst erlösen; seine Schuld ist zu groß, um sie selbst wiedergutzumachen. Die Beleidigung des unendlichen Gottes konnte nur der Sohn Gottes hinreichend sühnen; und nur die göttliche Gnade vermag, den Menschen zu heiligen und zum Himmel zu erheben. Um den Preis seines Blutes hat der Herr uns erkaufte und ist unser König als unser Heiland und Erlöser. Ein König mit der Dornenkrone als Diadem, aber doch wahrhaft ein König und um so mehr, da Er sich ganz für sein Volk dahingegeben und geopfert hat!

Bevor Er endgültig Abschied nimmt von seinen Jüngern, sendet Er sie in alle Welt, sein Reich auszubreiten, indem Er zu ihnen die Worte spricht: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.“ – *Data est mihi omnis potestas in cælo et in terra. Euntes docete omnes gentes* – „Gehet [also] hin und lehret alle Völker“ (Mt 28, 18 sq.). Er sagt nicht – merken wir uns das wohl! – : lehret alle Menschen, alle Individuen oder alle Familien,

sondern alle N a t i o n e n (πάντα τὰ ἔθνη, pánta tà éthnē). Machtet alle V ö l k e r zu meinen Jüngern! Das bedeutet: Nicht nur die Einzelseele soll gerettet und geheiligt werden, sondern Christi Lehre, seine Gnade, seine Sakramente sollen die Menschen in all ihren Beziehungen, mithin ihr ganzes soziales Gefüge in seinen Verästelungen, schließlich die Gesellschaft und den Staat durchdringen, umwandeln, prägen und auf die übernatürliche Bestimmung des Menschen ausrichten. In diesem Sinn ist Christus also König der Völker und Nationen; auch wenn seine Herrschaft noch nicht offenbar und sein Anspruch nicht allgemein anerkannt ist, so ist sein Königtum nichtsdestominder ein wahres.

Selbstverständlich haben die Staaten der Völker – von Natur aus sogar zuerst – ein natürliches Ziel: die Förderung des Gemeinwohls, damit alle Menschen sich in ihnen in bestmöglicher Weise entfalten können. Dennoch bleiben alle irdischen Zwecke nur vorläufige, nur Zwischenziele, die sämtlich auf das letzte Ziel, die Vollendung in Gottes Ewigkeit, hingeordnet werden müssen. Ohne dieses haben die andern keinen Bestand und keinen bleibenden Wert. Um die letzte Bestimmung zu erreichen, ist es aber für die Einzelnen nicht gleichgültig, wie ihr Volk lebt, welcher Geist in ihm herrscht, ob sie von ihm Hilfe erfahren auf dem Wege zu Gott oder ob es ganz gottvergessen Staat, Verwaltung, Bildungswesen und Wirtschaft so organisiert, als ob es Gott nicht gäbe. Es ist nicht egal, welcher Moral es folgt, ob seine Gesetze heilsam sind oder im Widerspruche stehen zu den göttlichen Geboten, ob sie die Einzelnen zum Guten anleiten oder ob sie sie zur Sünde verführen. Es ist Sendung der Christen, Christi Geist in die Strukturen und die Kulturen der Völker und Staaten zu tragen. In diesem Sinne ist Christi Königsherrschaft zwar nicht v o n dieser Welt, aber schon i n dieser Welt.

Diese Aufgabe angesichts des Glaubensabfalls und der Säkularisierung ehemals christlicher Völker wieder in Erinnerung zu rufen, war die Absicht Papst Pius' XI., als er nach den Jahren der Umwälzung, die auf den ersten Weltkrieg gefolgt ist, da Throne gestürzt waren und die Gottlosigkeit sich immer frecher erhob, das Christkönigsfest in der Kirche einführte. Denn das gemeinschaftliche und das politische Leben brauchen genau so wie das Leben der einzelnen Menschen Christi Lehre und die Wirkungen seiner Gnade. Card. Pie, Bischof von Poitiers, hat es Kaiser Napoleon III. einmal ins Stammbuch geschrieben:

„Majestät, ich weiß nicht“, sagte er, „ob für Jesus Christus der Zeitpunkt zu herrschen gekommen ist; ich bin kein Politiker, Sie sind einer. Ich kann Ihnen nicht antworten, aber ich weiß, daß, wenn für Jesus Christus der Zeitpunkt zu herrschen nicht gekommen ist, für die

Regierungen der Zeitpunkt zu dauern nicht gekommen ist.“
Im Vesperhymnus des heutigen Tages singen wir:

*Te nationum Praesides
Honore tollant publico,
Colant magistri, iudices
Leges et artes expriment.*

(Die Vorsteher der Nationen
Mögen Dich mit öffentlicher Ehrung erheben,
Die Meister, Richter sollen Dich verehren,
Gesetze und Künste Dir Ausdruck verleihen.)

Weiter: „Dem Mildem Szepter unterwirf
Das Vaterland und die Häuser der Bürger.“

Von seinem Grundgedanken her ist das Christkönigsfest eine Antwort auf den Abfall der christlichen Völker vom Glauben und der damit verbundenen Lebensweise. Während gut tausend Jahren hat die Familie der europäischen Nationen das Königtum Christi anerkannt, und ihr Recht war ein christliches Recht. Es ist für sie die Quelle großer Wohltaten geworden. Als erstes katholisches Land wurde Frankreich von einer antichristlichen Revolution ins Unglück gestürzt. Als Reaktion darauf verbreitete sich dort im 19. Jahrhundert der Christkönigs-Gedanke zusammen mit der Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu. Inzwischen ist ganz Europa von christentumsfeindlichen Ideologien erfaßt. Die Folgen für die öffentliche Moral, den Zustand und letztlich den Bestand unserer Zivilisation sind verheerend! Eine Heilung kann nur erfolgen durch Rückbesinnung auf das soziale Königtum Jesu Christi und auf seine göttliche Lehre.

Auf einem internationalen Kongreß sagte Card. Robert Sarah noch als Präfekt der Gottesdienstkongregation¹:

„Europa ist erbaut auf dem Glauben an Christus, und nun befindet es sich in einer Periode stiller Apostasie.“

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion habe es den Anschein gehabt, daß Europa, nachdem viele Nationen die Freiheit erlangt hätten, am Beginn einer positiven Periode stehe.

„Doch die Europäische Union hat entschieden“, so der Cardinal, „nicht auf die christlichen Wurzeln der europäischen Zivilisation zurückzugreifen. So hat sie begonnen ihre Institutionen nicht auf Werte, sondern auf Abstraktionen, wie den freien Markt, die Gleichheit der Individuen und die individualistischen Menschenrechte, zu gründen. Das war ein großer Irrtum, weil alle Gesetze auf dem Begriffe der Menschenwürde basieren müßten. Allein Gott ist die Quelle der Werte, die das Wesen des Menschen ausmachen und die unverzichtbar sein

müssen.“

Der Cardinal wandte sich gegen einen Humanismus, der von der Religion gelöst ist. Auf diese Weise habe die Europäische Union die historische Wahrheit über die Quellen der europäischen Zivilisation verloren, für die der Kontinent die Wiege war. Die Quelle aller Übel sei auf individueller wie institutioneller Ebene der willentliche Bruch mit Gott.

Wir haben unter dem Corona-Regime am eigenen Leibe schmerzlich erfahren, wie sich hierzulande unaufhaltsam ein verkappter Totalitarismus breitgemacht hat, der jederzeit wieder aufflammen kann, wenn er nicht auf entschiedenen Widerstand trifft. Unterstützt wird er von Zensurgesetzen, die ermöglichen, christliche und überhaupt abweichende Positionen aus der Öffentlichkeit an den Rand zu drängen, Christen und alle diejenigen, welche nicht in den verordneten Jubel einstimmen, mundtot und faktisch unsichtbar zu machen. „Der Humanismus“, sagte der Cardinal, „darf nicht zu einer Ideologie des Bösen werden“, und er ermunterte dazu, den Sirenenklängen des neuen atheistischen Messianismus zu widerstehen.

Gefahr droht zumal vom liberalen Globalismus.

„Die Ideologie des liberalen Individualismus“, so Sarah, „fördert eine Mischung, die zwangsläufig die natürlichen Grenzen der Vaterländer und Kulturen untergräbt und zu einer post-nationalen und eindimensionalen Welt führt, in der nur mehr Konsum und Produktion zählen. Diese Richtung ist inakzeptabel.“

Als Christen sind wir aufgerufen, uns dem zu widersetzen, Sand im Getriebe der herrschenden Ideologie zu sein, die Christi Königtum ablehnt und damit mehr und mehr die moralische Orientierung verliert.

Zwei Bitten, die wir im Vater-unser wieder und wieder an den himmlischen Vater richten, sollten wir uns am heutigen Christkönigs-Sonntag besonders zu Herzen nehmen:

„Geheiligt werde Dein Name.“ – *Sanctificetur nomen tuum.*

und: „Zu uns komme Dein Reich.“ – *Adveniat Regnum tuum.* Amen.

1 Marco Tosatti, *Sarah denuncia la "tranquilla apostasia" dell'Europa* (La Nuova Bussola Quotidiana [@lanuovaBQ] 26_10_2017-<https://lanuovabq.it/it/sarah-denuncia-la-tranquilla-apostasia-delleuropa>)

5. NOVEMBER

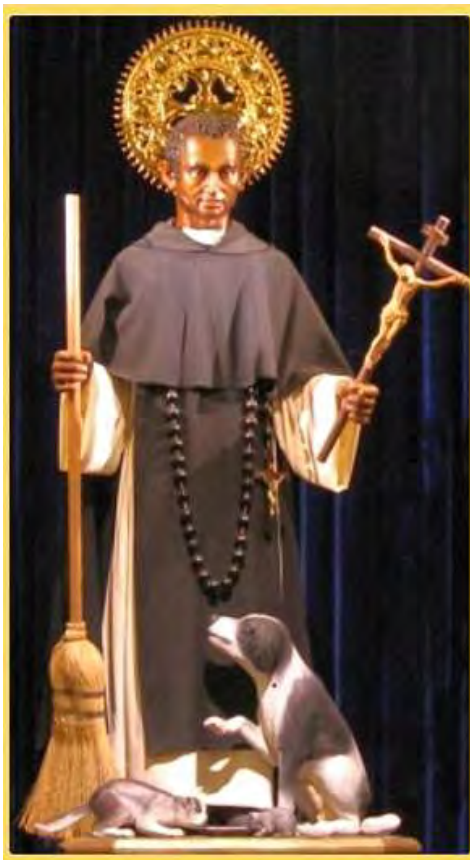
HEIL MARTIN VON PORRES OP

* 9. Dezember 1579 in Lima, Vizekönigreich Peru

† 3. November 1639 ebenda

Martín und seine Schwester Juana waren die unehelichen Kinder des spanischen Ordensritters Juan de Porres und der freigelassenen schwar-

zen Sklavin Ana Velázquez. Er wuchs im christlichen Glauben der Mutter auf und wurde vom Vater aus der Ferne unterstützt. Mit 15 Jahren – er war inzwischen Bader und Barbier sowie ein heilkundiger Kräutersammler – wurde er als Tertiär ins Dominikanerkloster von Lima aufgenommen. 1603 trat er als Bruder dem Orden bei und legte drei Jahre später seine Gelübde ab.



Er gründete mit Hilfe reicher Städter das Hospiz und die Schule von *Santa Cruz*, um Arbeitslosen, Waisenkindern und Bettlern eine neue Chance zu geben. Martin selber lebte äußerst sparsam, verwendete alles Geld für seine Schützlinge. Menschen aller Stände suchten ihn auf, um seinen Rat oder seine Hilfe in geistlichen, weltlichen oder medizinischen Anliegen zu erfahren. Und niemals soll er eine Bitte abgeschlagen haben, die er erfüllen konnte. Er galt nicht nur als Heiliger, sondern als Wunderheiler, dem selbst die Dinge der Natur gehorchten: Eine der berühmtesten Anekdoten über Martin erzählt, wie auf seinen Befehl ein Hund, eine Katze und eine Ratte in schönster Eintracht aus demselben Napf fraßen. Einen Monat vor seinem 70. Geburtstag wurde er plötzlich krank. Er starb 60-jährig an den Folgen einer Typhuserkrankung. Er ruht neben Rosa von Lima und Johannes Macias in der Basilika des Dominikanerkonvents von Lima.

1837 wurde er seliggesprochen. Seine Heiligsprechung nahm 1962 Papst Johannes XXIII. vor.

✚ Patron: der Laienbrüder, Barbieri, Krankenpfleger; Helfer bei Mäuse- oder Rattenplage

**»Je weiter sich eine Gesellschaft
von der Wahrheit entfernt,
desto mehr wird sie jene hassen,
die sie aussprechen.«**

George Orwell (1903 – 1950)
englischer Schriftsteller und Journalist

